ZGL 2021; 49(1): 189–201

Ressourcen

Yuliya Fadeeva und Dorothee Graf*

Open-Access-Publizieren in der germanistischen Linguistik – theoretische Fragestellungen und konkrete Praxismöglichkeiten

Open Access Publishing in German Linguistics – Theoretical Issues and Practical Possibilities

https://doi.org/10.1515/zgl-2021-2025

Open Access – theoretische Fragestellungen

Open Access (OA) hält mittlerweile Einzug in die Geisteswissenschaften, wenn auch stockend und uneinheitlich. Entsprechend wissen viele Geisteswissenschaftler*innen mit dem Ausdruck wenig anzufangen oder verbinden unberechtigt negative Eigenschaften damit. Deshalb bemühen wir uns um ein kurzes Plädoyer, das sowohl einen kleinen Überblick zur Rolle von Open Access in der aktuellen Situation im wissenschaftlichen Publikationsgeschehen gibt als auch einige Möglichkeiten beschreibt, die Open Access für die Germanistik bietet.

Was ist Open Access und welche Relevanz hat es für die wissenschaftliche Praxis? Bei Open Access geht es um den schranken- und kostenlosen Zugang zu wissenschaftlicher Literatur und neueren Formaten der Wissenschaftskommunikation. Open Access ist neben Open Data ein Kernpfeiler von Open Science (Burgelman et al. 2019), eines europaweiten wissenschaftspolitischen Programms, das Wissenschaft für alle Interessierten verfügbar machen möchte – sowohl für Laien als auch für Fachleute, für Interessierte aus dem eigenen Bezugsfeld *Global North* oder aus dem weniger privilegierten *Global South*. Es gibt zahlreiche

***Kontaktpersonen: Dr. Yuliya Fadeeva:** Universität Duisburg-Essen, Bibliothek, Universitätsstr. 9–11, D-45117 Essen, E-Mail: yuliya.fadeeva@uni-due.de
Dorothee Graf: Universität Duisburg-Essen, Bibliothek, Universitätsstr. 9–11, D-45117 Essen, E-Mail: dorothee.graf@uni-due.de

Gründe für Open Access, z. B. der dadurch ermöglichte, erleichterte Zugang zu Primärquellen, eine sehr viel schnellere Verbreitung und Vernetzung von Forschungsergebnissen innerhalb der aktiven Wissenschaft sowie eine leichtere und effektivere Identifikation von Plagiaten. Zudem bietet Open Access ein enormes Potenzial im digitalen Bereich, u. a. mit bereits jetzt sehr aktiver Forschung im Bereich der *Digital Humanities*[1] (in etwa: Fokus auf der Nutzung computergesteuerter Verfahren für interdisziplinäre geistes- und kulturwissenschaftliche Forschung).

Diese OA-relevanten Entwicklungen beeinflussen die Veränderung innerhalb des wissenschaftlichen Publikationsmodells, das in den letzten Jahren immer mehr in die Kritik (Suber 2012) geraten ist. Entscheidend sind aber nicht (nur) die Vorteile und Potenziale von Open Access, sondern gerechtigkeitsbasierte Argumente, die mit dem Wesen und der Finanzierung der Wissenschaft zusammenhängen. Wissenschaft genießt einen hohen gesellschaftlichen und ideellen Stellenwert und sieht sich, zumindest theoretisch (Merton 1973), einem egalitären, freien und objektiven Wissenschaftsethos verbunden. Forschung samt ihrer Infrastrukturen – Universitäten und Forschungsinstitute, Fördereinrichtungen und Bibliotheken – wird in den meisten Ländern aus öffentlichen Mitteln finanziert. Es ist kaum begründbar, weshalb der Zugang zu den Ergebnissen der Wissenschaft ein weiteres Mal bezahlt werden sollte, ob aus Bibliotheksetats, Instituts- oder Drittmitteln oder aus privaten Mitteln der Autor*innen oder Leser*innen.

Wie zeigt sich Open Access in der wissenschaftlichen (Publikations-)Praxis?

Es gibt große Unterschiede zwischen wissenschaftlichen Disziplinen, genauer entlang der Grenze zwischen Natur- und Geisteswissenschaften. Im Bereich der erstgenannten Disziplinen (heute MINT für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik bzw. STEM für *science, technology, engineering, medicine*), ist die Lage relativ homogen: Die interne Wissenschaftskommunikation erfolgt über Zeitschriften, deren Ranking (u. a. über den Impactfaktor) ihr Renommee bestimmt. Dieses Renommee ist das förder- und karrierebestimmende Kriterium, von dem Institutionen und Wissenschaftler*innen häufig

1 http://www.humanitiesblast.com/manifesto/Manifesto_V2.pdf, (Schenk, Gerrit Jasper 2020: 17–19), https://dig-hum.de (beides 22.12.2020).

direkt abhängig sind, bei Bewilligungen von Drittmitteln,[2] in Berufungskommissionen und bei anderen Stellenbesetzungen. Da die wichtigsten Zeitschriften einer Handvoll mächtiger börsennotierter Verlage gehören, sind die Machtverhältnisse klar: Umstellung auf Open Access: ja, aber zum großen Teil nach den Bedingungen dieser Häuser. Diese Bedingungen bedeuten vor allem finanzielle Belastungen für Autor*innen, Institute und Bibliotheken. Oft genug können Open-Access-Gebühren durch zusätzliche Förderungen (in den ohnehin drittmittelstarken Fächern) erstattet oder bereits im Budget eines Projekts einkalkuliert werden.

Abgesehen von völlig anderen finanziellen Größenordnungen in Bezug auf Publikationskosten[3] unterscheiden sich die Geistes- und Sozialwissenschaften (HSS für *humanities & social sciences*) durch die Diversität des Publikationsverhaltens vom STEM-Bereich. Zum einen sind hier die Publikationsformen vielfältiger als dort (Ferwerda et al. 2017) und umfassen neben Zeitschriften vor allem Monografien und Sammelbände. Zum anderen gibt es keine vergleichbare Monopolsituation in Bezug auf die Publikationsorte. Im deutschsprachigen Raum existieren – einzigartig im internationalen Vergleich – sehr viele kleine und mittelständische, spezialisierte Wissenschaftsverlage, deren Situation sich gravierend von derjenigen der großen, finanziell abgesicherten Häuser unterscheidet. Manche Verlage haben (noch) kein OA-Konzept und befinden sich in einer abwartenden Haltung. Andere wiederum sind interessiert und entwickeln oder bieten verschiedene Modelle, vorhandene Angebote in Open Access zu überführen (*Journal-Flipping* oder Freikauf)[4] oder zu publizieren.[5] Es entstehen neue Kooperationsmöglichkeiten und Initiativen sowie Finanzierungsmodelle, insgesamt herrscht eine experimentierfreudige Atmosphäre.[6]

Neben der Gründung reiner OA-Verlage gibt es auch weitere neue Entwicklungen, die durch den Einfluss des freien Internets bedingt wurden. Dazu

2 Zum Akkumulationseffekt wissenschaftlicher Belohnungen, dem sog. Matthäuseffekt s. Burgelman et al. 2019.

3 Die Veröffentlichung eines Zeitschriftenartikels in einer der relevanten Zeitschriften der STEM-Fächer kostet derzeit durchschnittlich knapp 2.000 €, wie das Projekt OpenAPC anhand von immer größeren Datenmengen aus Bibliotheken weltweit stets aktuell berechnet: https://treemaps.intact-project.org/apcdata/openapc/#journal/ (Stand vom 29.11.2020).

4 Mit *Journal Flipping* ist die Umwandlung des Publikationsmodells für eine bislang subskriptionsbasiert erscheinende Zeitschrift in ein nachhaltig finanziertes OA-Modell gemeint; „Freikauf" bedeutet die durch einmalige Zahlung ermöglichte Umwandlung bereits erschienener Titel in die freie Verfügbarkeit (dieses Konzept ist die Grundidee der Firma *Knowledge Unlatched*: Wissen wird freigelassen).

5 S. Kaier & Lackner 2019.

6 Solche Optionen werden im zweiten Abschnitt vorgestellt.

gehören sowohl das Aufkommen neuer, auf die Publikation im Internet spezialisierter Genres der Wissenschaftskommunikation, insbesondere wissenschaftlicher Blogs,[7] wie auch das Auftauchen neuer Akteur*innen. Zu letzteren gehören sowohl Initiativen und Konsortien als auch neue Dienstleister, die digitale Dienste anbieten und zum Teil durch diese erst möglich wurden.[8] Neu sind ebenfalls Verschiebungen der Rollen- und Aufgabenverteilungen zwischen Bibliotheken, Wissenschaftler*innen, Verlagen, Förderern und den zahlreichen Intermediären. Die bisherige Situation war durch klare Rollenverteilungen geprägt: Wissenschaftler*innen schreiben, Verlage publizieren, Bibliotheken und Leser*innen kaufen. Die derzeitige Lage ist von der Vermischung und Neuverteilung von Rollen und Aufgaben in zahlreichen, parallel laufenden Publikationsmodellen gekennzeichnet: Wissenschaftler*innen lektorieren, übernehmen Satz- und Layoutgestaltung, veröffentlichen ohne Verlagshilfe in akademischen Publikationsmodellen; Verlage erproben OA-Modelle und digitale Review-Tools, Verlage und Buch(zwischen)handel vertreiben Metadaten; Bibliotheken fördern auf Autor*innen umgelegte Publikationsgebühren finanziell, betreiben Repositorien und gründen Universitätsverlage. All dies geschieht zusätzlich zu den bisher und weiterhin ausgeübten Tätigkeiten. Diese Diversifizierungen führen zu einer momentan großen Menge an Möglichkeiten, das Publikationsgeschehen offener, demokratischer und transparenter zu gestalten, und bieten viel Raum zur Teilhabe. Das betrifft nicht nur ohnehin schon von Wissenschaftler*innen unentgeltlich geleistete Arbeiten wie das *Peer Review*, die redaktionelle und digitale Aufbereitung oder die notorische Frage der Rechteverwaltung mit ihrem langen finanziell-administrativen Schweif, sondern auch die komplexen Prozesse der Herstellung eines Buchs.[9]

Zu den Potenzialen des OA-Publizierens, die zu der beschriebenen Aufbruchsstimmung beitragen, gehört auch die Möglichkeit (wenn nicht Notwendigkeit) der expliziten und diskursiven Aushandlung der Kriterien wissenschaftlicher Reputationsmarker im Allgemeinen und Qualitätsstandards im Einzelnen. Auch das Format der Publikation in einem Verlag ist nicht mehr zwingende Voraussetzung. Eine wissenschaftliche Arbeit kann auch außerhalb eines Verlags der

7 Zentrales Portal in Europa ist die französische Plattform *hypotheses*, ein Teil von *Open Edition*: hypotheses.org (22.12.2020).

8 Beispielhaft seien hier die *Enable!*-Community erwähnt (s. u.) und die stark wachsende Firma *Knowledge Unlatched* des früheren Verlagsmitarbeiters Sven Fund (knowledgeunlatched.org, 25.11.2020). Über den von der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen geförderten *Nationalen Open Access Kontaktpunkt* (NOAK) wurde die Bildung einiger Konsortien zur Finanzierung von OA-Publikationen organisiert, s. oa2020-de.org/pages/pilotprojekte (22.12.2020).

9 S. z. B. Schrader et al. 2020, Mosterd 2020, Pia et al. 2020.

Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Durch die Trennung zwischen der (selbständigen oder unselbständigen) Veröffentlichung in einem Verlag und dem Status eines Textes als wissenschaftliche Arbeit (Graf & Fadeeva 2020) gewinnt der früher unter der Bezeichnung „graue Literatur" gesammelte Bereich an immenser Bedeutung. Die vielen Optionen einer digitalen Veröffentlichung (Burovikhina 2020) harren einer differenzierten Analyse und Diskussion bezüglich unterschiedlichster Fragen: Was macht eine wissenschaftliche Publikation aus (und bedarf es dazu eines Verlags)? Welche Kriterien gewährleisten die Qualität einer Arbeit? Welchen Einfluss werden neue Finanzierungsmodelle auf die Arbeitsweise, die Karriereverläufe und das Selbstverständnis von Wissenschaftler*innen haben? Was sind die langfristigen Konsequenzen von Open Access und Open Science? Verändert ein antizipiertes breiteres Publikum die Art und Weise, in der Wissenschaft stattfindet? Eine solche Änderung zeigt sich in weiteren Akteur- bzw. Zielgruppen der (zukünftig zu verwirklichenden) *Open Science* bzw. *Citizen Science*, die sich wie folgt beschreiben lassen:

1) Wissenschaftler*innen als Publizierende, Forschende, Lehrende, Herausgeber*innen bzw. Mitwirkende in *Academic-led Publishing*;
2) politische/gesellschaftlich relevante Gruppen oder Szenen (Untersuchungssubjekte), die ohne Open Access keinen Zugang zur Wissenschaft finden könnten.

Die unter 2) genannten potenziellen Zielgruppen eröffnen die Möglichkeit einer egalitären Beteiligung an der Diskussion wissenschaftlicher Themen – eine bis dahin noch nicht in dieser Bandbreite gegebene Möglichkeit. Der Einfluss dieser Beteiligung auf gesellschaftliche Prozesse wird in Zukunft sicherlich noch interessante Ergebnisse bringen.

Die unter 1) gefassten unterschiedlichen Rollen von Wissenschaftler*innen zeigen einerseits das Potenzial von Open Access, das auf allen genannten Ebenen wirksam werden kann. Andererseits exemplifizieren sie die zahlreichen Anforderungen, die das wissenschaftliche Handlungsfeld gleichzeitig an Individuen stellt. Wissenschaftler*innen müssen zugleich mehrere Rollen erfüllen und unterschiedliche Perspektiven einnehmen. Sie müssen zugleich forschen und publizieren, so dass wissenschaftliche Literatur im Open Access für sie sowohl aus Rezipient*innen- als auch aus Produzent*innenperspektive wichtig ist. Die meisten Geisteswissenschaftler*innen sind zudem in der Lehre aktiv und müssen die benötigte Literatur organisieren, mit rechtlichen Vorgaben vereinbaren und digital aufbereiten. Viele sind in Herausgebergremien tätig oder in anderer Weise in Publikationsprozesse involviert. Die oben genannte Komplexität der Publikationslandschaft rund um Open Access spiegelt sich auch in der Komplexität der Rollen der einzelnen Akteur*innen. Welche ganz praktischen Angebote für Geis-

teswissenschaftler*innen – auch spezifisch für die germanistische Linguistik – in der sich hin zu Open Access bewegenden Publikationslandschaft bereits existieren oder gerade geschaffen werden, soll im Folgenden gezeigt werden.

Konkrete Praxismöglichkeiten

Wie können Linguist*innen nun Open Access realisieren? Wir stellen – je nach ausgeübter Rolle – verschiedene praktische Möglichkeiten vor, wie Linguist*innen außerhalb des traditionellen Publikationsmodells gezielt selbst aktiv werden können. Inzwischen gehen manche Verlage aktiv auf ihre Autor*innen zu, um im Rahmen eines Publikationsangebotes auch Open Access „schmackhaft" zu machen, dieser Fall ist unten als Option III beschrieben. Die ohne Anspruch auf Vollständigkeit zusammengestellte Übersicht soll dem bislang eher zufällig geschehenden Open-Access-Publizieren eine gewisse Systematisierung gegenüberstellen (Fadeeva 2020).

Möglichkeit I: OA-Publizieren als Herausgeber*in

Alternativ zur gängigen Buchreihe im einschlägigen Verlag ist denkbar, in Eigeninitiative eine rein digital erscheinende Reihe herauszugeben, etwa von Konferenzberichten oder Working Papers, oder natürlich eine „klassische" Zeitschrift oder einen Sammelband, in diesem Fall als Open-Access-Produkt. Eine derartige digitale Publikation kann in Kooperation mit einer Infrastruktureinrichtung realisiert werden. Diese Infrastruktur bietet meist die örtliche Universitätsbibliothek mit ihrem institutionellen Repositorium (oder sogar einem eigenen Universitätsverlag) oder ein Fachinformationsdienst (FID) mit dem entsprechenden fachlichen Repositorium. Für die germanistische Linguistik kommt hier insbesondere der FID Germanistik an der Universitätsbibliothek Frankfurt mit GiNDok[10] in Frage. Das Hosting wird in diesen Fällen meist mit dem als Open Source verfügbaren Tool *Open Journal Systems* (OJS) realisiert, das insbesondere die redaktionellen Abläufe während der Hefterstellung unterstützt. Ein anderes technisches System, *Janeway* (https://www.openlibhums.org/site/janeway/), kann ebenfalls für das Hosting der eigenen Zeitschrift genutzt werden; es wurde in der *Open Library of Humanities* (OLH)[11] entwickelt. Das britische

10 www.germanistik-im-netz.de/publizieren/gindok-repositorium/ (25.11.2020).
11 openlibhums.org (25.11.2020).

Projekt unterstützt Herausgeber*innen (auch deutschsprachiger) Zeitschriften dabei, ggf. auch mit einem Partnerverlag, etablierte Zeitschriften zu finanzierbaren Open-Access-Produkten ohne Kostenumlage auf die Autor*innen zu transformieren.

Soll auch eine parallele Ausgabe in Druckform erscheinen, etwa für Mitglieder einer Fachgesellschaft, Abonnent*innen einer Zeitschrift (privat/beruflich interessierte, außerhalb von wissenschaftlichen Einrichtungen stehende Leser*innen) oder als Lehrwerk (zum Beispiel für Studierende oder Lehrer*innen), kann ein Verlag oder ein Druckdienstleister beauftragt werden. Für die Herstellung und insbesondere den Vertrieb einer solchen Druckausgabe im Buchhandel entstehen Kosten, für die ein Finanzierungskonzept, etwa durch Subskription oder Mitgliedschaft, oder aber eine gewisse Verkaufserwartung benötigt wird. Die Online-OA-Publikation auf dem Weg der Kooperation mit einer öffentlich geförderten/finanzierten Einrichtung ist für die Herausgeber*innen in technischer Hinsicht in der Regel kostenlos. Weitere Kosten können für redaktionelle Tätigkeiten anfallen – diese werden derzeit allerdings meist unentgeltlich und durch kollegiale Unterstützung im fachlichen Kreis geleistet. Förderung bietet die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) mit dem neuen Förderprogramm „Infrastrukturen für wissenschaftliches Publizieren“.[12] Anträge in diesem Programm können für technisch oder finanziell nachhaltige Lösungen eingereicht werden, für neue Kooperationsmodelle, für offene Begutachtungsverfahren (*open peer review*), für Publikationsmodelle mit multimedialer Anreicherung des „Textes“ oder unter Einbindung digital vorliegender Forschungsdaten, oder für Vorhaben, die die Selbstorganisation der Communities in der Wissenschaftskommunikation fördern oder die zur Information in Bezug auf Open Access beitragen. Das nach der bisherigen Förderrichtlinie der DFG unterstützte Projekt *Sprachlich-literarisches Lernen und Deutschdidaktik (SLLD)* wurde bereits in der ZGL vorgestellt und umfasst die Herausgabe zweier Buchreihen, einer Zeitschrift sowie eines Publikationsorgans für Unterrichtsvorhaben im Open Access.[13]

Zu den Herausforderungen solcher Unternehmungen, insbesondere der Frage der Professionalität, bieten Deville et al. einige Überlegungen und raten zur Zusammenarbeit mit einem der neuen Universitätsverlage oder einem Partnerverlag der *Scholar-led*-Initiative an (s. Möglichkeit II):

> We would like to argue that the academic- and library-led publishers can in many cases provide the same reliable services as traditional publishers by using skill sets that are already represented in the academic organisations. Indeed, in the long run, they could create more

12 https://www.dfg.de/foerderung/programme/infrastruktur/lis/open_access/infrastrukturfoerderung/index.html#2 (18.02.2021).
13 S. Beißwenger et al. 2020.

> sustainable workflows and reliable service than traditional market-driven publishers who may not be as inclined without a considerable return on investment. (Deville et al. 2019: 7)

Hilfreiche Hinweise zu technischen Prozessen und den notwendigen Einzelschritten im Ablauf des Herstellungsprozesses einer Buchpublikation gibt das Handbuch *Open-Access-Publikationsworkflow* des OA-HVerlags (s. Schrader et al. 2020).[14]

Möglichkeit II: OA-Publizieren mit neuen Verlagen

Im Zuge der Entfaltung der Idee des Open Access hat sich die Verlagslandschaft in Deutschland in den letzten Jahren diversifiziert. Dafür gibt es eine Reihe von Gründen. So spielt die Unzufriedenheit mit gängigen Verlagsleistungen für zahlreiche Wissenschaftler*innen die motivierende Rolle, selbst verlegerisch tätig zu werden. Diese Eigeninitiative kann dank öffentlicher Finanzierungsmöglichkeiten häufig umgesetzt werden. An zahlreichen Universitäten wurden, meist an den Bibliotheken angesiedelt, Universitätsverlage gegründet, die mehr dem Open-Access-Gedanken verpflichtet sind als dem Vorbild etablierter und renommierter University Presses aus dem anglo-amerikanischen Raum. Letztere agieren eher nach ähnlichen Prinzipien wie kommerzielle (Groß-)Verlage.[15] Die meisten der im deutschsprachigen Raum (D-A-CH) angesiedelten Verlage sind in der AG Universitätsverlage organisiert.[16] Viele publizieren bevorzugt oder ausschließlich Texte von Angehörigen der eigenen Hochschule. Lediglich *HeiUP* möchte Spitzenforschung aus Heidelberg veröffentlichen, „ohne dabei exzellente auswärtige Publikationen auszuschließen“ (heiup.uni-heidelberg.de/about_us/profile). Derzeit gehören 29 Verlage von Aachen über Graz und Merseburg bis Würzburg der AG an,[17] die ihre Mitglieder als „bedeutsame Akteure und Partner von Politik und Forschung“ positioniert (blog.bibliothek.kit.edu/ag_univerlage/ (25.11.2020)).

Auch die Verlage der britischen Initiative *scholar-led* können für eine kostengünstige Publikation angefragt werden: *Mattering Press*, *meson press*, *Open Book Publishers*, *Open Humanities Press* und *punctum books*. Sie haben sich alle dem Open-Access-Publizieren von Büchern verschrieben und arbeiten zusammen,

---

14 Die Publikation entstand im Rahmen des gleichnamigen Projekts, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, BMBF, 2018–2020 gefördert wurde.

15 Es existieren auch Verlage mit dem Begriff „Universität“ im Namen, die kommerziell und unabhängig von der örtlichen Universität agieren.

16 ag-univerlage.de/ (22.12.2020).

17 blog.bibliothek.kit.edu/ag_univerlage/?page_id=535 (25.11.2020).

um kollaborativ Verbesserungen im Publikationsprozess in kleinem Rahmen effizient zu bewerkstelligen und sich im Publikationsfeld zu behaupten.[18] Ein weiteres interdisziplinäres Projekt ist *sdvig press*.[19]

Einschlägig für die Linguistik ist als Initiative aus der Wissenschaft der Verlag *Language Science Press*[20] zu nennen. Er wurde von zwei Sprachwissenschaftlern, Stefan Müller und Martin Haspelmath, mit Hilfe einer DFG-Anschubfinanzierung gegründet und ist inzwischen als Player auf dem Markt mit einem tragfähigen Finanzierungkonzept verankert: Durch die Zusammenarbeit mit dem neuen Dienstleister *Knowledge Unlatched* (KU) werden per gemeinschaftlicher Kostenübernahme durch zahlreiche Bibliotheken weltweit (*Crowdfunding*) ausreichend Mittel für den Betrieb und die Veröffentlichung von jeweils 30 Publikationen pro Jahr eingesammelt.[21] Alle Titel erscheinen in einer der zahlreichen Reihen des Verlags, die von eigenen Herausgeber*innen betreut werden. Diese sichern durch Begutachtung die wissenschaftliche Qualität der Titel; durch bereitgestellte Templates und Formatvorgaben wird ein einheitliches und professionelles Erscheinungsbild gewährleistet. Ganz dem Gedanken von Open Science verpflichtet, informiert Sebastian Nordhoff regelmäßig im Blog aus dem Verlagsgeschehen, etwa zur Zusammensetzung und Höhe der Publikationskosten[22] bei *Language Science Press*, die nicht auf die Autor*innen umgelegt werden: „Authors can publish with Language Science Press free of charge".[23] Auch als Plattform für die Herausgabe einer selbst verantworteten Reihe im Open Access kommt dieser Verlag in Frage.

Bereits erwähnt wurde die *Open Library of Humanities (OLH)*. Autor- oder Herausgeber*innen können dort innerhalb von sog. *special collections* publizieren.[24] Für derartige Sonderausgaben werden *Calls for Papers* herausgegeben sowie Herausgeber- oder Gutachter*innen gesucht, die solch einen *Call* platzieren und betreuen. Das BMBF förderte bis Ende 2020 ein Projekt, das die Bekannt-

18 scholarled.org. Zum Begriff *scholar-led* (und seine Abgrenzung von *community-driven*) s. Sam Moore unter blog.scholarled.org/on-the-meaning-of-scholar-led (25.11.2020). Zur Initiative s. ebenfalls im Blog von *Scholar-led* das Interview zwischen zwei Verlegerinnen und Erzsébet Tóth-Czifra von *DARIAHOpen* unter blog.scholarled.org/dariahopen-oa-week-interview-with-scholarled/ (30.11.2020).

19 sdvigpress.org/projet.php (30.11.2020).

20 langsci-press.org/ (25.11.2020).

21 Für die bibliothekarische Beteiligung an der auf jeweils drei Jahre angelegten Förderung sind pro Institution 3.000 € für den Gesamtzeitraum fällig, zahlbar jährlich oder einmalig. Finanziert wird damit die Mitarbeiterstelle, die FU Berlin stellt die technische Infrastruktur bereit.

22 https://userblogs.fu-berlin.de/langsci-press/2016/04/18/calculating-the-costs-of-a-community-driven-publisher/ (25.11.2020).

23 langsci-press.org/forAuthors (25.11.2020)

24 olh.openlibhums.org/collections/special (25.11.2020).

heit der OLH in Deutschland verbessern und Herausgeber*innen zum Umstieg bewegen soll.[25]

Möglichkeit III: OA-Publizieren in Kooperation mit bestehendem Verlag

Last but not least soll hier der noch am weitesten verbreitete Weg der Platzierung einer eigenen Publikation behandelt werden: Die Anfrage bei einem fachlich einschlägigen und renommierten Verlag bzw. die Einreichung bei einer Zeitschrift. Auch hier kann die Chance einer Open-Access-Zugänglichkeit durch bewusste Auswahl erhöht werden: Die zentrale Open-Access-Plattform in Deutschland, *open-access.net*, gibt Hinweise zu Zeitschriftentiteln aus den Philologien[26] und erläutert weitere Hintergründe. Soll der bevorzugte Verlag nach den Möglichkeiten der OA-Veröffentlichung angesprochen werden, bietet die Checkliste[27] aus dem Projekt *OGeSoMo* Hinweise, welche Punkte zu beachten und vom Verlag für eine gute OA-Veröffentlichung zu leisten sind.[28] Diese müssen ggf. benannt oder offengelegt werden, wenn eine finanzielle Förderung durch einen Publikationsfonds angefragt wird. Die meisten etablierten Verlage finanzieren OA-Publikationen nämlich über sog. *Book Processing Charges* (BPCs), die als Autorengebühr analog zu *Article Processing Charges* (APCs, s. o.) erhoben werden. Ein Publikationsfonds kann diese Gebühr, zumindest bis zu einer Maximalsumme, meist 4.500 €, übernehmen. Allerdings verfügt nicht jede (deutsche) Hochschule über diese Fördermöglichkeit; eine Liste incl. Ansprechpartner*innen findet sich beim *Nationalen Open-Access-Kontaktpunkt* (NOAK) in Bielefeld.[29] Da die Fonds jedoch nur Angehörige der eigenen Einrichtung fördern, steht diese Möglichkeit nicht allen Autor*innen zur Verfügung. In anderen Ländern, etwa der Schweiz und Österreich, existieren nationale Fonds mit anderen Regeln. Bei Drittmittel-geförderten Projekten bieten beispielsweise die DFG oder das BMBF separate Publikationsförderungen, wenn dafür der Weg des Open Access gewählt wird.

Kommerzielle Verlage müssen als Unternehmen mit der Publikation eines Textes Geld verdienen. (Universitätsverlage dagegen dürfen keine Gewinne

25 kim.uni-konstanz.de/en/the-kim/about-kim/projects/aktuelle-projekte/olh-de (30.11.2020).
26 open-access.net/informationen-fuer-verschiedene-faecher/philologie (27.11.2020).
27 DOI 10.17185/duepublico/70999.
28 Aus Verlags- und Bibliothekssicht gibt es von der AG Universitätsverlage ebenfalls Hinweise und Kriterien für gute OA-Publikationen unter DOI 10.5281/zenodo.3562238.
29 oa2020-de.org/pages/uebersichtoabeauftragte/ (27.11.2020).

erwirtschaften.) Deshalb verlangen Verlage von Urheber*innen die Abtretung der Nutzungsrechte an den Verlag (die Verwertungsrechte bleiben bei den Autor*innen).[30] Solange diese Abtretung nicht erfolgt ist, sind Autor*innen in einer guten Verhandlungsposition; wird im Verlagsvertrag die Abtretung ausschließlicher Nutzungsrechte an den Verlag vereinbart, darf das eigene Werk nicht mehr kopiert, digitalisiert, online gestellt oder versendet (außer als gedrucktes Exemplar verschenkt) werden. Vergeben die Urheber*innen stattdessen eine *Creative-Commons*-Lizenz[31] und räumen dem Verlag nur einfache Nutzungsrechte ein, kann dieser das Werk drucken, verbreiten, nachnutzen o. a., je nach gewählter Lizenz.[32]

Ein Projekt des DeGruyter-Verlags soll schließlich noch Erwähnung finden. Es greift ein vom transcript-Verlag mit dem oben angesprochenen NOAK entwickeltes Transformationsmodell auf, das auch andere Verlage nachahmen: Durch konsortiale Vorab-Finanzierung von mindestens 30 Bibliotheken wurde im Herbst 2020 ermöglicht, eine festgelegte Anzahl von Buchpublikationen aus ebenfalls bereits feststehenden germanistischen und linguistischen Reihen des Verlags in den nächsten drei Jahren im Open Access zu publizieren.[33] Die in einer dieser Reihen platzierten Titel werden ohne weitere Gebühren oder Kosten für die Autor*innen im Open Access erscheinen.

Auch für bereits publizierte Bücher, insbesondere Sammelbände, gibt es eine Möglichkeit, einzelne Beiträge auf digitalem Wege im Open Access zweitzuveröffentlichen. Viele Verlage, etwa de Gruyter, Nomos und transcript, haben bereits *Policies* veröffentlicht, die die Rahmenbedingungen erläutern.[34] Nach unseren Erfahrungen sind auch andere Verlage auf Anfrage bereit, analog zur gesetzlichen Möglichkeit der Selbstarchivierung von Zeitschriftenaufsätzen, die Selbstarchivierung eines Buchbeitrags zu gestatten. Nach einer Embargo-Frist von meistens 12 Monaten nach Erscheinungsdatum darf das (Verlags-)PDF auf dem institutionellen Repositorium und/oder der Homepage des Autors/der Autorin bereitgestellt werden.

---

30 Zur Erläuterung s. das im OGeSoMo-Projekt entwickelte Poster zu Urheber-, Nutzungs- und Verwertungsrechten, DOI 10.17185/duepublico/71015.

31 https://creativecommons.org/licenses/?lang=de (aufgerufen am 27.11.2020).

32 Zu den verschiedenen Modulen s. den im OGeSoMo-Projekt entwickelten Flyer zu CC-Lizenzen, DOI 10.17185/duepublico/74037.

33 Die Kosten belaufen sich pro teilnehmender Bibliothek auf etwas mehr als 100 € pro Titel, was in etwa den gängigen Kauf- oder Lizensierungspreisen entspricht.

34 S. de Gruyter: https://www.degruyter.com/page/repository-policy; Nomos: https://www.nomos.de/urheberrecht/, transcript:
https://www.transcript-verlag.de/selbstarchivierungsrechte-repository-policy, (27.11.2020).

Wer sich über all diese Optionen hinaus für Open Access engagieren möchte, sei auf die *Enable!*-Community hingewiesen.[35] Diese wurde Anfang 2020 gegründet und ist ein kooperativer Zusammenschluss aus Bibliotheks-, Verlags- und wissenschaftlichen Vertreter*innen. *Enable!*-Mitglieder haben sich im Mission Statement dazu bekannt, in konstruktiver und transparenter Zusammenarbeit neue Wege, Modelle und Projekte zur Transformation des geistes- und sozialwissenschaftlichen Publikationswesens zu entwickeln und voranzubringen.

Fazit

Sprechen Sie bei Fragen oder Interesse an eigenverantwortlicher Publikationstätigkeit Ihre Bibliothek, Ihre*n institutionellen OA-Beauftragte*n oder die Mitarbeiter*innen des BMBF-Projektes Open-Access-Network[36] an, um Antworten auf Ihre Fragen und eine individuelle Lösung zu finden. Die Workflows, Aufgabenverteilung und Akteursrollen sind derzeit im Wandel und gestaltbar, die alten Modelle laufen aus und gelten nicht mehr.

Literatur

Beißwenger, Michael, Gailberger, Steffen, Morek, Miriam, Rothstein, Björn, & Schuttkowski, Caroline (2020). Sprachlich-Literarisches Lernen und Deutschdidaktik (SLLD): Aufbau einer Open-Access-Plattform für deutschdidaktisches Publizieren mit Qualitätssicherung. *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, *48*(1), 194–202. https://doi.org/10.1515/zgl-2020-0007

Burgelman, Jean-Claude, Pascu, Corina, Szkuta, Katarzyna, von Schomberg, Rene, Karalopoulos, Athanasois, Repanas, Konstantinos, & Schouppe, Michel (2019). Open Science, Open Data, and Open Scholarship: European Policies to Make Science Fit for the Twenty-First Century. *Frontiers in Big Data*, *2*. https://doi.org/10.3389/fdata.2019.00043

Burovikhina, Veronika (2020). Verarbeitung und Nutzung digitaler Publikationen in Forschung und Lehre am Institut für Germanistik an der Universität Duisburg-Essen. In Dorothee Graf, Yuliya Fadeeva, & Katrin Falkenstein-Feldhoff (Hrsg.), *Bücher im Open Access. Ein Zukunftsmodell für die Geistes- und Sozialwissenschaften?* (S. 111–122). Barbara Budrich.

Deville, Joe, Sondervan, Jeroen, Stone, Graham & Wennström, Sofie (2019). Rebels with a Cause? Supporting Library and Academic-led Open Access Publishing. *LIBER Quarterly*, *29*(1), 1. https://doi.org/10.18352/lq.10277

Fadeeva, Yuliya (2020). Open-Access-Monografien: „Alles Open – Chance oder Risiko?“ Dokumentation der Vorträge und der Podiumsdiskussion des Projektworkshops. In

35 enable-oa.org/ (30.11.2020).

36 open-access.network (22.12.2020).

Dorothee Graf, Yuliya Fadeeva, & Katrin Falkenstein-Feldhoff (Hrsg.), *Bücher im Open Access. Ein Zukunftsmodell für die Geistes- und Sozialwissenschaften?* (S. 152–200). Barbara Budrich.

Ferwerda, Eelco, Pinter, Frances & Stern, Niels (2017). *A Landscape Study On Open Access And Monographs: Policies, Funding And Publishing In Eight European Countries*. Zenodo. https://doi.org/10.5281/zenodo.815932

Graf, Dorothee & Fadeeva, Yuliya (2020). Einleitung und abschließende Evaluation des Projekts: Was bleibt nach OGeSoMo (zu tun)? In Dorothee Graf, Yuliya Fadeeva, & Katrin Falkenstein-Feldhoff (Hrsg.), *Bücher im Open Access. Ein Zukunftsmodell für die Geistes- und Sozialwissenschaften?* (S. 14–42). Barbara Budrich.

Kaier, Christian, & Lackner, Karin (2019). Open Access aus der Sicht von Verlagen. *Bibliothek Forschung und Praxis*, *43*(1), 194–205. https://doi.org/10.1515/bfp-2019-2008

Merton, Robert K. (1973). The Normative Structure of Science. In *The Sociology of Science. Theoretical and Empirical Investigations* (S. 267–278). University of Chicago Press.

Mosterd, Tom (2020). *Open-Access-Toolkit*. OAPEN.

Pia, Andrea E., Batterbury, Simon, Joniak-Lüthi, Agnieszka, LaFlamme, Marcel, Wielander, Gerda, Zerilli, Filippo M., Nolas, Melissa, Schubert, Jon, Loubere, Nicholas, Franceschini, Ivan, Walsh, Casey, Mora, Agathe & Varvantakis, Christos (2020). Labour of Love: An Open Access Manifesto for Freedom, Integrity, and Creativity in the Humanities and Interpretive Social Sciences. *Commonplace*. https://doi.org/10.21428/6ffd8432.a7503356

Schenk, Gerrit Jasper (2020). *Digitale Fachdidaktiken in den Kulturwissenschaften*. UNSPECIFIED. https://doi.org/10.25534/TUPRINTS-00014514

Schrader, Antonia, Grossmann, Alexander, Reiche, Michael, & Böhm, David (Hrsg.). (2020). *Open-Access-Publikationsworkflow für akademische Bücher: Ein Handbuch für Hochschulen und Universitäten*. HTWK Open-Access-Hochschulverlag.

Suber, Peter (2012). *Open access*. MIT Press.

DuEPublico

Duisburg-Essen Publications online

UNIVERSITÄT DUISBURG ESSEN

Offen im Denken

ub universitäts bibliothek

Dieser Text wird via DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

DOI: 10.1515/zgl-2021-2025
URN: urn:nbn:de:hbz:465-20220530-114041-6

Fadeeva, Yuliya; Graf, Dorothee (2021) Open-Access-Publizieren in der germanistischen Linguistik – theoretische Fragestellungen und konkrete Praxismöglichkeiten. *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, 49(1), S. 189-201. https://doi.org/10.1515/zgl-2021-2025.
Die Verlagsveröffentlichung ist verfügbar unter www.degruyter.com.

Alle Rechte vorbehalten. © 2021 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston